

Ueberrahme des Oberbefehls über die Truppen dorthin begeben.

Die Vertreter der Mächte in Athen haben der „Internat. Corresp.“ zu Folge Beschwerde erhoben wegen der von den Athener Blättern gegen die Mächte geführten heftigen Sprache und mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht. Minister Stazes antwortete, daß die Nachricht von dem Bombardement einen so tiefen Eindruck hinterlassen habe, daß es der Regierung unmöglich sei, die Forderungen der Journalisten noch zu zugeben. Ungehindert durch die Kämpfe, welche wir bereits melden, nimmt die Einführung der griechischen Verwaltung auf Kreta ihren Fortgang.

Selbstfalls werden die Griechen, das kann jetzt schon als feststehend betrachtet werden, selbst wenn sie schließlich der Uebermacht weichen sollten, so leichten Kaufes ihre bisherigen Erzeugnisse nicht aufgeben. Wer weiß, in welcher Weise sie sich für die ihnen bereitete „Schmach“ rächen werden. Ein fanatisches Volk ist schließlich zu Allem fähig, wenn seine Ehre nicht kühlen Kopfes bleiben.

Uebrigens beginnt jetzt, nachdem Griechenland das Ultimatum gestellt worden ist, selbst bei solchen Blättern, welche bisher dem Vorgehen Deutschlands und Auslands unumschränkten Beifall zollten, eine ruhigere Erwägung Platz zu greifen. Es kommen Zweifel, ob es den Mächten gelingen werde, die Beruhigung Kreta's herbeizuführen. Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

Wir sind sehr davon überzeugt, daß hierbei die Einigkeit der Mächte auf eine harte Probe gestellt werden dürfte, und wenn schon heute mancherlei Anzeichen vorliegen, die erkennen lassen, wie unendlich schwierig es gewesen sein mag, das Bestehen des europäischen Concertes bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu wahren, so will uns scheinen, als ob mit dem Rückzug der griechischen Truppen aus Kreta, wenn er wider Erwarten wirklich erfolgen sollte, die Schwierigkeiten nur zum allergeringsten Theile beglichen wären. Ganz sonderbarer Weise wird dabei verschiedentlich berichtet, die Mächte hätten die Frage, wie sie selbst die Pöfizierung Kretas durchzuführen wollten, überhaupt noch nicht in den Kreis der Verathung gezogen. Das können wir nicht glauben. Wäre es wirklich der Fall, so hätte man es mit einem Fehler der schlimmsten Art zu thun, der sich nur dann erklären ließe, wenn die leitenden Personen überhaupt schon davon durchdrungen wären, daß auf die Einigkeit der Mächte höchstens noch von Fall zu Fall zu rechnen sei; denn für eine gemeinsame gestellte Aufgabe müßte man doch zum Mindesten auch die eine oder die andere Lösung in Bereitschaft gebracht haben, anderenfalls dürfte das ganze Exempel zu einem falschen werden.

Das war schon im Beginne der Action der Mächte unsere Ansicht. Wir können nicht glauben, daß die Mächte, die nur unter der dringenden Nothwendigkeit und um nicht zum Gespötte Europas zu werden, eine momentane Einigung herbeizuführen im Stande sind, einzig bleiben, sobald es sich um die Gestaltung der Dinge auf Kreta handelt. Da werden schon wieder die Sonderbestrebungen einzelner Großmächte hervortreten und Mischthone in dem Concert vernehmen lassen, daß dem Dirigenten, als welchen wir gegenwärtig Rußland betrachten dürfen, schwillt die „erste Geige“ aus der Hand nehmen lassen, wozu Rußland und sein französischer Verbündeter entschlossen zu sein scheint.

Endlich glauben wir noch auf die türkischen Klärungen hinweisen zu müssen, die in gar keinem Verhältnis stehen zu der Macht des Staates, der sie angeblich gelten. Offenbar meint die „Frankf. Bztg.“, nachdem sie einer längeren Ausführung ihres Berichtstatters in Konstantinopel Raum gegeben, in welcher diese Klärungen in erschöpfender Darstellung geschildert werden, sollen dieselben nicht nur eine Warnung für Bulgarien und Serbien, sondern auch für die Großmächte sein, die im Begriffe stehen,

want, was es einmal als den Inhalt seines Lebens begriffen hat. Aber nun wird alles gar werden, Herr von Bismarck, nun —

„Ich, ein müder gebrochener Mann, ohne Stellung, ohne Vermögen!“ unterbrach er mich fast unwillig und rief sich von mir los. „Ne, Herr Grafenbach, niemals.“

„Darüber wollen wir Etwas entscheiden lassen, Herr von Bismarck; uns beiden steht in einer so wichtigen Sache das Urtheil nicht zu.“

„Wie, Sie wollen Etwas benachrichtigen?“

„Gewiß will ich das. Glauben Sie denn, Herr Baron, daß ich Etwas nicht viel zu lieb hätte, um sie nur einen Augenblick länger als nöthig der Klarheit ihrer qualvollen Zweifel, der nagenden Ungewißheit über Leben und Tod zu überlassen? Ja, wenn sie den Verlobten auf dem Grunde des Meeres schlammern gelasse, das müßten Sie sich mehrtheils in dieser weissen Einmüthe verbergen, so lange Sie wollten, aber so? Begreifen Sie denn nicht, daß es langweiliger, schlimmer als Noth ist, einen Menschen in solcher Pein sich verzehren zu lassen. Und Sie wollen das herrliche Mädchen geliebt haben? Lieben es noch?“

„Mirne Etwas!“ schrie er, mit beiden Händen nach seinen Schläfen greifend, „wie habe ich solche Liebe, solche Treue verdient?“

„Verdient haben Sie sie gar nicht, ebenso wenig wie ich, sie ist Ihnen zugefallen als ein freies Geschenk des Himmels, über welches man weder streiten noch rechten kann. Aber nun kommt an Sie, Herr von Bismarck, lassen Sie uns Freunde sein und in Ruhe überlegen, was weiter zu thun ist.“

(Fortsetzung folgt.)

ihre Reformpläne der Türkei aufzuwingen. Sie will zeigen, daß sie noch stark genug ist, ihre eigenen Wege zu gehen. Oder mit anderen Worten: der Moch hat keine Schuldigkeit gegen die Mächte, die ihre Gensdarmendienste auf Kreta erfüllt und im heiligen Eifer für die Sache des „ranken Mannes“ diesem Pöfvergehen auf Pöfvergehen eingegeben, um seine schändliche Schmeichelei zu erhalten, erwacht in diesem plötzlich wieder etwas von seinem alten Heldenmuth, er erhebt sich, daß die Glieder und findet, daß diese noch gar nicht so krafllos sind und viel leicht fähig wären, der einen oder der anderen Macht, die ihn gequält und die er zuweilen im Schlaf überdülste, ihre Stärke fühlen zu lassen.

Eine Aufsehung des Halbmondes, an welche wir zwar vorläufig noch nicht glauben, wäre die Vergeltung für den Schutz, den die Mächte diesem so lange haben angedeihen lassen.

* London, 3. März. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Kollekzionäre der Mächte an die Pforte sagt bei der Erwähnung der Zurückziehung der türkischen Truppen von Kreta, die Regelung dieser Frage solle einer besonderen Militärkonvention zwischen den Mächten und der Türkei vorbehalten bleiben. Gegenwärtig wird zwischen der Pforte und den Mächten über die Ernennung des Gouverneurs von Kreta verhandelt. Die Pforte besteht darauf, daß der Gouverneur ein türkischer Unterthan sein müsse.

* Konstantinopel, 2. März. Gegenüber den starken Uebertreibungen der offiziellen türkischen Bulletins über die Aufsammlungen von türkischen Truppen an der griechischen Grenze wird auf Grund der bis heute Morgens bei den hiesigen Militärattachés eingelaufenen Drahtmeldungen von der Grenze, die sehr wenig in den Ziffern von einander abweichen, festgestellt, daß bis heute an der macedonisch-griechischen Grenze concentrirt waren: 25 Bataillone Nizams, 27 Bataillone Redifs, 26 Batterien, 23 Eskadrons Kavallerie und 1 Telegraphen-Compagnie. Die Redifbataillone rückten anfangs mit 800 im Durchschnitt mit 750 an, die Nizamabataillone anfangs mit 850 mit 650 Mann und die Eskadrons anfangs mit 135 mit 110 Pferden, während die Artillerie anfangs der festgestellten Bespannung von 6 Geschützen und 3 Munitionswagen per Batterie, 6 Geschütze und 3 Munitionswagen bespannt hat. Jedes Infanterie-Bataillon führt 40 Maultiere für die eventuelle Munitionsverforgung mit. Die Depeschen konstatiren, daß, wenn die eingetretenen Bewegungen der Truppen sich ohne Hinderniß vollziehen, sich Ende dieser Woche die an der Grenze aufgestellten Truppen durch weitere 25 Bataillone, 16 Batterien und 12 Eskadrons vermehrt werden können.

* Konstantinopel, 3. März. Der griechische Kreuzer „Mianulis“ hat in Maratolampo auf Samos 3 türkische Offiziere und 98 Mann, die bei Bululis gefangen worden sind, gelandet.

* Konstantinopel, 3. März. Der kaiserliche Adjutant, Divisionsgeneral Ahmed Ali Pascha, ist zur Begleitung des Königs Alexander von Serbien gestern nach Sofia abgereist.

* Konstantinopel, 3. März. Die gestern überreichte Collectiv-Note der Mächte erklärt, daß die Mächte, von dem Wunsche beiseit, die Integrität der Türkei zu erhalten, die Wiederherstellung der Ordnung auf Kreta beschloffen haben. Inbezug die Mächte erklären, daß infolge der Verzögerung die Ausführung des vorjährigen Arrangements nicht mehr den Verhältnissen entspreche, haben sie sich in der Ansicht geeinigt, daß Kreta die Autonomie gewährt werden müsse. Gleichzeitig wird die an Griechenland gerichtete Communique angehängt.

* Athen, 3. März. Die Blätter sprechen sich einstimmig für die Politik des Widerstandes aus. Die halbamtliche „Prova“ sagt: „Wir begreifen nicht, weshalb ein griechisch-türkischer Krieg den Frieden Europas bedrohen würde. Wir verlangen von Europa nur Gerechtigkeit und machen im Voraus darauf aufmerksam, daß im Falle einer neuen Ungerechtigkeit gegen den Hellenismus der Friede unmöglich ist.“ Das Blatt „Aly“ bemerkt, die Autonomie Kretas schaffe nur ein diplomatisches Hinderniß, das der Gewalt der Dinge der Erbitterung und den religiösen Leidenschaften Kretas nicht widerstehe könne. Selbstgouvernement für Kreta bedeute Klarheit oder Komödie. Die „Metropolis“ hält die Autonomie für unmöglich. Die „Nea Emvra“ sagt, Europa könne Griechenland in Zwang halten, könne aber nicht den Kretensern Zwang anthun. „Kairi“ äußert: „Wir werden Macedonien und Epirus in Anspruch verlegen. Gott wird unsere Waffen Erfolg verleihen.“ Die „Nea Epimeris“, ein Regierungsorgan, schreibt: „Hoffen wir, die Antwort Delyannis entspreche den Wünschen der Nation!“ „Hestia“ kündigt eine Massendemonstration an und sagt hinzu: „Gehen wir dahin, wo die Geschosse der Flotten Europas uns nicht erreichen!“

* Athen, 4. März. Der zurückgetretene Kriegsminister Smolens gibt in einem offenen Briefe als Grund seines Rücktritts an, daß seine Ansicht, man müsse Verstärkungen nach Kreta senden, nicht durchgedrungen sei. — Die Minister hielten gestern eine lange Verathung ab über die von den Mächten überreichte Note. In der Stadt herrscht große Erregung. Aus den Provinzen laufen Telegramme ein, welche die Regierung dringend zum Widerstande auffordern. Die Gerüchte über die Einberufung zweier weiterer Altklassen der Reserve beschäftigen sich nicht.

* Kanea, 4. März. Da die Admirale in Folge der Ausbeugung des internationalen Schutzes auf Selino und Giapetra eine Erregung der Muselmanen in Kanea gegen die

Christen befürchten, haben sie sich heute hierher begeben. Admiral Canavaro hielt in Anwesenheit der Notabeln, des General-Gouverneurs, der Commandanten der gelandeten Schiffsmannschaften und der Consuln eine Ansprache, in der er zur Ruhe ermahnte, als das einzige Mittel, das von Europa angebotene Wohlergehen Kretas zu erlangen. Das Ergebniß der Ansprache war sehr befriedigend. Einige muslimanische Fanatiker, welche andere Personen aufreizten, wurden verhaftet und an Bord eines Kriegsschiffes gebracht. In Folge eines Telegramms der Königin von Griechenland an den russischen Admiral Landulski ertheilt, verwundete griechische Soldaten nach dem Piräus überzuführen.

* Athen, 4. März. Als Antwort des Königs auf die Note der Mächte gilt Folgendes: Griechenland sei bereit, die griechische Flotte aus den Gewässern Kretas zurückzuziehen, werde aber das Occupationscorps des Oberst Baffos auf Kreta belassen. Der „Correspondent“ hält in Folge dessen die Blucade des Piräus und den Ausbruch des Kriegs in Macedonien für unvermeidlich.

Postkram

* Berlin, 4. März.

„Der Carneval des Centrum“ gibt auch den Berliner Neuesten Nachrichten Gelegenheit, ihren „Witz“ am Reichstage zu üben. Ihre Leistung aber ist noch kläglicher als die der „Magdeburger Zeitung“. Die „Königliche Volkszeitung“ hatte in einer Uebertreibung des letztgenannten Blattes mit bekannter Ironie geschrieben:

... wer einigen Sinn für Humor hat, möchte wünschen, daß die Carneval-Ferien eine bleibende Institution für den Reichstag würden. Unter der Führung von nationalliberalen Parlamentariern wird seit einiger Zeit Stimmung gemacht, behufs Einführung nationaler Festtage mit Hüpfen und Springen, Essen, Trinken und Reden — in Köln können die Herren Alles zusammen haben und brauchen sich nicht nach neuen Festtagen umzusehen. Aber man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Also auf zum Carneval!

Das Berliner Bismarckorgan verhält seinen Geist und declamirt pathetisch:

Wir finden, daß seitdem das Centrum die ausschlaggebende Partei ist, die, wie jüngst einer ihrer Führer sich ausdrückte, das Land und die Regierung jederzeit „ihre Macht“ fühlen lassen kann — ist der Carneval längst „eine bleibende Institution für den Reichstag“, ja, der ganze Reichstag eigentlich — Carneval! Wenn dieser Carneval nur nicht gar so traurig wäre!

Diesen Reichstag, der im Juni 1893 infolge der Militär-Vorlage der Regierung zu Stande gekommen ist, finden viele Leute erträglicher als den Carnevalsmontag im Jahre 1887 gewählten sogenannten Septennats-Reichstag, in dem die Hauswirthe des Cartells ihre Sprünge ausführen zum Nachtheil des betroffenen Volkes.

* Gegen die Kathedersocialisten richtet sich das Vorgehen der Universitätsverwaltung in Berlin. Das Vorgehen gegen einige Universitätslehrer wegen Beseitigung an socialpolitischen Vorträgen wurde Anlaß zu vielfachen Diskussionen über die Berechtigung des Universitätslehrers, außeramtlich seiner Meinung Ausdruck zu dürfen und sie eventuell mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu vertreten. Es ist sicherlich nicht ohne Bedeutung und Interesse, zu erfahren, so schreibt die „Berl. Wissensch. Corr.“, daß die Unterrichtsverwaltung in diesen Fällen sich nur an Beschlässe gehalten hat, welche das Resultat einer Ministerconferenz sind, in der diese Frage eingehend erörtert wurde und gelegentlich welcher, wie es scheint, energische Maßregeln vereinbart wurden. Ob diese energischen Maßregeln Erfolg haben werden? Wir bezweifeln es.

* Die „Hamb. Nachr.“ über die Kaiserrede. Die „Hamb. Nachr.“ plaudern in einem längeren Artikel zu dem neuen Aufzug Sr. Majestät des Kaisers für die Einbringung eines Socialistengesetzes gegen die Socialdemokratie und sagen zum Schluß: „Wir vermögen die Gründe für die bisherige Nichteinbringung eines solchen Gesetzes nach allem Vorgegangenen auf dem Gebiete politischer oder juristischer Erwägungen nicht mehr zu finden, sondern müssen solche persönlicher Natur annehmen und uns die Frage vorlegen, ob diejenigen, die zur Ausführung des kaiserlichen Willens nach Maßgabe der Verfassung berufen sind, sich durch Einbringung eines Specialgesetzes dem Jorne oder der Rücksicht der Socialdemokratie auszuweichen glauben und dies zu vermeiden wünschen? Wäre das der Fall, so müßten wir sagen, die Furcht ist ein schlechter Rathgeber, wer sich fürchtet, gehet nicht auf einen verantwortlichen Posten an der Spitze des Staates, und der Monarch sollte auf die fernere Mitwirkung solcher „ängstlicher“ Männer an der Staatsregierung lieber verzichten, wenn er, wie er selbst sagt, festgen will.“

— Das Recept des Reichstagskanzlers hat sich früher nicht bewährt und wird sich auch jetzt nicht bewähren.

* Zur Vereinfachung der Steuerdeklaration bestimmt der Finanzminister v. Miquel in einem heute im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlaß an die sämtlichen Herrn Vorstehenden der Einkommensteuer-Berufungscommissionen:

Behufs Prüfung der Steuererklärungen ergeben alljährlich an zahlreiche Steuerpflichtige gewisse, meist gleichlautende Vorfragen, von deren Beantwortung die Richtung der weiteren Erörterungen abhängig ist. Beispielsweise gehören dahin die vielfach an Gewerbetreibende gerichteten Fragen, ob der Steuerpflichtige Handelsbücher nach Vorschrift der Art. 28 ff. des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches führe, ob bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens der aus dem eigenen Betriebe entnommenen Waaren berücksichtigt sei und dgl.

Im Allgemeinen bestehen gegen die Nützlichkeit von sachlichen Nachfragen dieser Art keine Bedenken. Nach den hier gemachten Wahrnehmungen wird aber in einzelnen Bezirken dabei ohne gehörige Sichtung der Fälle verfahren, indem solche Anfragen nicht selten auch an Steuerpflichtige ergehen, bei denen sie nach Lage der Verhältnisse von vornherein als unangebracht oder doch entbehrlich erscheinen. So muß bei dem Inhaber einer Firma, deren Eintragung in das Handelsregister bekannt ist, die Führung kaufmännischer Bücher auch ohne ausdrückliche Bestätigung dieser Thatfache bis zum Erweise des Gegentheils vorausgesetzt werden, und die Frage über den Verbrauch von Waaren kann ohne Nachtheil unterbleiben, wenn schon nach der Art des Betriebes ein nennenswerther Verbrauch von Waaren des eigenen Betriebes nicht wohl anzunehmen ist.

Sie wollen die Vorstehenden Ihres Bezirks darauf hinweisen, daß die Befragung der Steuerpflichtigen durch unnötige Fragestellungen von angeblichem Art im Verhandlungsverfahren thöricht ist und vermieden werden muß, und Ihrerseits den gleichen Gesichtspunkt bei Erörterung der Berufungen beachten.

* Wenn zwei dasselbe thun. Die Mitglieder des S.-R.-Vereins benutzen den Umstand, daß die Programme des Zoologischen Gartens in Polen auch in polnischer Sprache gedruckt werden, dazu, um über Unterfertigung polnischer Agitation zu zern. Dem gegenüber macht die „Pol. Bztg.“ darauf aufmerksam, daß die polnische Landwehrzeitung, das Organ des 20.000 Mitglieder zählenden polnischen Provinzial-Landwehrverbandes, in deutscher und polnischer Sprache erscheint und zwar in der Weise, daß jede Seite in zwei Spalten getheilt ist, deren eine den deutschen, die andere den polnischen Text bringt. Wollte die hawawinsche Gesellschaft, die seit Jahren die Provinz Polen beunruhigt, wenigstens consequent sein, so müßte sie jetzt auch gegen die Leiter des polnischen Landwehrvereins den Vorwurf erheben, daß sie der polnischen Agitation Vorschub leisten.

* Eine zeitgemäße Wahlstatistik wird in diesen Tagen in freisinnigen und socialistischen Blättern aufgemacht. In der Provinz Brandenburg (Berlin) gehört nicht zur Provinz) sind bei den letzten Reichstagswahlen 421,542 Stimmen abgegeben worden, darunter 127,852 socialdemokratische, 61,902 Stimmen der freisinnigen Volkspartei, 18,757 der freisinnigen Vereinigung, 7593 nationalliberale, 1690 für das Centrum, 28,869 antisemitische, 20,992 freiconservative und 144,608 deutsch-conservative. Mit der Hervorhebung der märkischen Bauern contrastirt, wie die „Freie Bztg.“ hervorhebt, sehr eigenartig die Thatfache, daß auf dem märkischen Provinziallandtag der Bauernstand gar nicht oder nur sehr vereinzelt vertreten ist, jedenfalls weniger, als nach der alten Provinzialordnung der Fall war.

Schweiz

* Bern, 1. März. Die gestrige Volksabstimmung über die Vorlage betr. die Errichtung einer Bundesbank ist mit ca. 60.000 Stimmen im Sinne der Verwerfung ausgefallen. Nicht bloß die katolischen und föderalistischen (westschweizerischen) Cantone standen auf dieser Seite, sondern auch Jürich, Bern und andere protestantisch-radikale Cantone wiesen sehr beträchtliche Minoritäten auf, so Jürich gegenüber ca. 37.000 Ja 29.000 Nein. Aargau verwarf mit 40.000 gegen 4000 Stimmen. Vorausichtlich wird nun aus der Mitte der industriellen und Handelskreise, welche namentlich das Projekt der einen Staatsbank beifällig haben, die Initiative für eine Centralbank auf anderer Grundlage ergriffen, denn von der Nothwendigkeit einer solchen ist man im Allgemeinen doch überzeugt.

— Die centralistischen Bestrebungen überhaupt haben gestern einen starken Rückschlag erlitten, und der Vorschlag der Verstaatlichung der Eisenbahnen wird nun mit doppelter Behutsamkeit gestellt werden müssen. — Die Radikalen stimmten diesmal, kleine Minoritäten abgerechnet, geschlossen für Verwerfung. — Im Canton Jürich wurde der von den Demokraten unterstützte socialdemokratische Candidat, dem auch die Radikalen die Stimme gaben, weil er sich bisher nicht als Culturkämpfer zeigte, gewählt.

Amerika

— Die „Daily Mail“ bringt folgende Nachricht aus Chicago: Der Reverend Rob. Martin, Prediger der Methodistengemeinde in Chicago, hat die ihm von Mac Kinley angebotene Stellung eines General-Consuls in Havana angenommen. Martin hat den vielfachen Beinamen der „schöne Farmer“ erhalten. Er diente während des ganzen Bürgerkrieges und hat seit langem außerordentlich scharfe Ansichten in Betreff der cubanischen Frage gehabt. Er hat sich oft in seinen Predigten für eine thätige Unterstützung der Cubaner ausgesprochen. Er gehört zu den Freunden Mac Kinleys.

Die M... Spiel weiter. mit Schnee... wohl auch wie... blide ihr Anli... einen ziemlich... doch eine W... and wird dann... Eisfäden abblö...

Wemten w... Tagen von freun... glöckchen zugeh... schnarrte auch d... an. Die Mäster... bekommen, es m... seinem Leben be...

Der ka... Tagen sein Ged... mitgetheilt wird... richtig. Auf der... auf die Straße;... das Dach eines... Glühbirne sein...

Das E... Lotterien ist u... merkwürdig enli... boten sei, doch e... nicht unter das... läßt sich.

Die Sch... dürfen, der Mor... ab zur E... den nicht mehr... ten Tage an u... darf das Blut m... Weibchen von d... arden benutz u... höchsten fünf A... hält, muß es sich... jonal als Schen... stliche Summen... werden nach dem... Gelbfraßen begl... waltung, gar ge... einen besonderen...

O Herdt... einen Briefschri... Rina's (den G... ein Lagerhaus, i... Von einer Z... einer Wirthschaft... dieser kurz vorhe...

Dormagen... Arbeiter-Mo... Arbeitslose zu e... Preise von 2,50... * Dülfer... Rolle des nächst... Sagen gebracht;... delt gegen Hambl... Amatares aus d... März gegen G... Janotta wegen U... wird wahrheitsge...

Die Dienst... den Namen ihrer... schäft an der Hö... wegen Betrag f... — Der Bank... wegen schweren D... zu überföh verho... verhaftet der Fab... kühner Joseph S... * Dülfer... beschuldigen Ar... Ausstandes die Fo... * Greifeld... ist laut, Niberrg... Frankenperson ge... etwa 25-30 Jahr... Nase, braune W... auf dem Schädel... besteht aus einem... einer rotzollmollen... mit kleinen Schwär... Die Wäfschläude f... Tachung trägt d... oder K. B. Die... Wochen im Wasser...

Dom Niede... transfabrication, be... Februar seitens d... Landgerichts zu... dung gestellt wor... längeren Jahren au... fen und Surrogaten... gelee“ hergestell... großer Kollender... Rügen gemacht... ricanische Wäfselg... Fabricanten sind i... stellungsart gefolg... und mehrere Spec... gericht wegen Verge... ich verurtheilt. In... Schlußjahrverhandl... Ryl (Köln), Dr. F... Schmidt (Nachen) u... dem Erzeugnisse be... gelee“ berechtigt... ner Begriff ist. Al... es keine aus Wäfsel... Beweisaufnahme be... Bloch-Eimern oder... Erzeugniß aus einer... Kartoffelfeigen und... gewonnenen Saft...

Prof. Dr. Stäger... n. a. 1891 gegen d... pomologische Instit... Einführung des am... dancrische Schöbhar... eine Gefährdung d... Der Hauptangeklagte... guten Glenden. Nach... stanten glücken die... Chemikern zusammen... eines mit dem Gele... zu werden. Auf Bo...

Heut. 5.

1. März. Beim Abh.

Dorf, 4. März. (3

